

# Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Prefsburger Zeitung. No. 36.

Freitag, den 6. May 1814.

## Reich der Todten.

Gespräch zwischen Merkur, Charon und mehreren Schatten.

Unterweil den 19. April 1814.

Merkur (zu Charon.) Lieber Freund jetzt sind deine guten Zeiten vorüber; jetzt kommen die Schatten nicht mehr zu Tausenden auf einmal, wie bisher. Wenn sich nicht noch hier und da ein liebreicher Arzt fände, welcher einer betäubten Seele den Paß schriebe, so könntest du nur dein Ruder an den Nagel hängen, gleichwie jetzt mehrere Könige mit ihren Kronen zu thun belieben.

Charon. Hältst du mich denn auch für einen von denen, die mit Herzenslust auf den allgemeinen Jammer blicken, wenn sie nur dabey reich werden können.

Merkur. Warum nicht? Ich weiß zwar, daß du vormals für einen Mann von Charakter galtest. Allein die Zahl der sogenannten Charaktermänner ward nachgerade so geringe, so viele unter ihnen trugen den Mantel nach dem Winde, wie eben der Andern Einer, daß ich dir es nicht verdenken würde, wenn du dein persönliches Interesse allen andern Rücksichten vorzögest.

Charon. Freund, du kömmt gewiß eben aus Frankreich, denn wenn du aus Deutschland kämest, so würdest du so nicht sprechen können.

Merkur. Du bist ja gewaltig gut deutsch gesinnt, und doch verdienst du verhältnismäßig von den Deutschen noch am wenigsten, weil diese noch so ziemlich auf die Erhaltung ihrer Gesundheit bedacht sind.

Charon. Es könnte besser seyn. Gott weiß, wel-

des Namenregister von Uebeln aller Art, an denen sie gestorben sind, ich jeden Tag hören muß. Ubrigens sind es gute begnügliche Leute; wenn sie nur wissen, wie ihre Krankheit auf griechisch heißt, — woran man es bey ihnen nicht ermangeln läßt, — dann sind sie schon zufrieden. Doch dort kommt ja Perikles; \*) was wird er wollen?

Merkur. Hören will er welche Neuigkeiten ich aus der Oberwelt mitbringe.

Perikles. Nun Merkur, hat sich seit der Thronentsagung Napoleons nichts Wichtiges mit demselben zugegetragen?

Merkur. Nichts das ich wüßte. Er soll nun wirklich Anstalten treffen, sich nach der Insel Elba zu begeben, und bald wird es zum Gebrauche werden, seiner gar nicht mehr zu erwähnen.

Perikles. So ist nun das ganze riesenmäßige Gebäude mit einemmal umgestürzt, und bald wird man kaum hier und da noch eine Spur von demselben antreffen. Es ist eine sonderbare Fügung des Schicksals, daß dieses Meteor, welches von Frankreich ausging, auch in Frankreich selbst wieder erlöschen mußte.

Merkur. Die Geschichte unserer Tage ist ein weites Feld für Betrachtungen aller Art und ein reichhaltiger Stoff zur Belehrung und zum Nachdenken. Schon aber sehe ich im Geiste die Menge von größern und kleinern Schriften,

---

\*) Einst Veberrscher der Athenienser. Er besaß alle Eigenschaften, welche einen großen Feldherrn und Staatsmann ausmachen, deshalb erwähnen wir nur folgenden charakteristischen Zuges aus seinem Leben. Er lag nämlich auf dem Todtenbette und schien schon der Vernunft beraubt zu seyn; mehrere der Anwesenden unterhielten sich nun von seinen glänzenden Thaten und Siegen, ohne zu vermuthen daß er es höre; doch plötzlich richtete er sich in die Höhe und sagte: „Was zählt Ihr Begebenheiten auf, die die Geschichte so mancher Feldherrn mit der meinigen gemein hat und vergessest dagegen das, wodurch ich mich auszeichne? — daß ich nämlich keinen einzigen Bürger veranlaßt habe Trauerkleider anzulegen.“

womit industriöse Verleger die lesebegierige Welt überschwemmen werden. Da wird wohl manche lose Waare mitunter laufen und mancher leichtgläubige Käufer sich durch einen vielverheißenden Titel um sein Geld betrogen sehen.

Ein Schatten. Ein gutgewählter Titel ist allein schon sein Geld werth. Er schleift das Werk hinter sich her durch die ganze Welt. Er vertritt bey einem Buche die Stelle des Gesichtes bey einem Frauenzimmer. Wie mancher arme Thor glaubt in den reizenden Zügen seiner Ausgewählten den getreuen Abdruck ihrer Seele zu lesen, und so denkt man auch, der Inhalt eines Buches werde dessen Titel rechtfertigen.

Perikles. So wie alles auf der Welt seinen zwey Seiten hat, so ist auch die Erfindung der Buchdruckerkunst fast eben so schädlich als nützlich. Ein gutes Werk wird doch vervielfältiget und den Nachkommen aufbewahrt. Die Werke der größten Geschichtschreiber, Dichter und Philosophen des Alterthums haben sich blos durch Abschriften Jahrtausende lang erhalten; den geringfügigeren Produkten aber hat schon die damalige Mitwelt ihre Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem man sich hütete das theure Pergament unnöthig damit anzufüllen. Mit Hilfe der Buchdruckerkunst wird dagegen nicht allein das Gute, sondern auch das Mittelmäßige und Schlechte tausendweise auf die Enkel vererbt.

Merkur. Das glaube nicht. Auch an gedruckten Schwachheiten wird frühzeitig genug gebührendes Recht geübt. So z. B. erschien vor einigen Jahren ein mit deinem Namen geschmücktes Werkchen; man fand es damals vortreflich und jetzt liebt es schon kein Mensch mehr.

Charon. Was ist denn das dort für ein Zusammenlauf?

Merkur. Pops tausend! Das hätte ich bald vergessen. Pluto kömmt mit seiner Gemahlin von der Götterversammlung zurück. Geschwind, geschwind, habt Ihr



nicht zwölf weißgekleidete blumenstreuende Mädchen und ein fertiges Gedicht bey der Hand? Sie müssen nun bald eintreffen.

Charon. Du mußt dich an den Minos wenden; der hat zwar ohnehin den Kopf schon voll. Da war es vor einigen Jahren eingerissen, unsere alten Gesetze abzuschaffen und durch ein neues, wenn auch nicht ganz schlechtes, doch für unsere Sitten und Gebräuche nicht passendes, Gesetzbuch zu ersetzen. Jetzt ist man davon zurückgekommen und das alte wird wieder hervorgesucht; das macht aber keine geringe Verwirrung.

Perikles. Es ist nur noch gut, daß man dem Uebel bey Zeiten steuert, ehe es zu tief eingerissen ist. Mit den alten Gesetzen wird auch wieder alte Treue und Biederkeit zurückkehren. Je mehr man die Verträge mit Förmlichkeiten überhäuft, desto mehr begünstigt man das Mißtrauen, welches ohnehin den Menschen angeboren ist; das durch wird aber sehr nachtheilig auf die Moralität gewirkt, indem man nicht immer dabey stehen bleibt, bloß auf seine Rechte zu wachen, sondern sich leicht dazu verleiten läßt, die des andern zu beeinträchtigen, wozu das Formelwesen so häufige Gelegenheiten darbietet.

Merkur. Und doch wurde das neue Gesetzbuch so sehr gelobt und über alle früheren, sogar über das preussische erhoben.

Perikles. War das aber auch die Stimme der Uiberzeugung? Du wirst bald Manchen von denen, welche vorher ihre Feder zum blinden Lobe des fremden aufgedrungenen Geschenkes ansetzten, aus einem ganz andern Tone sprechen hören. Es ist nur zu bedauern, daß so mancher verdienstvolle Gelehrte, in der Meinung daß das neue Gesetzbuch nun in seinem Lande dauernde Kraft haben würde, seine Zeit und Gelehrsamkeit für die Bearbeitung dessen einzelner Lehren verschwendete und sich so um die Früch-

te eines jahrelangen unermüdeten Fleißes betrogen sehen muß.

**Merkur.** Dagegen eröffnet sich ihnen jetzt ein weit größeres Feld; denn ohne den Absichten der Großen der Erde vorgreifen zu wollen, so läßt sich doch vorhersehen, daß der Umsturz des französischen Übergewichts auch bedeutende Veränderungen in der Verfassung der benachbarten Staaten nach sich ziehen werde. Das Alte, längst für todt gehaltene, hat nur geschlummert, und wird sich mit neuer Kraft erheben.

**Perikles.** Eine der größten Wohlthaten, welche man der gegenwärtigen Zeit wird zu danken haben, ist die Einführung beschränkter monarchischer Regierungen. Sie verbinden die Vortheile der übrigen Staatsverfassungen miteinander, ohne ihre Nachtheile in gleich großem Grade zu theilen. Dadurch daß einem oder mehreren Staatskörpern der Vorschlag und die Berathung der Gesetze übertragen ist, wird derjenige Grad von Reife erreicht, welchen man sonst nur in einer Republik erwarten zu dürfen glaubte; dadurch aber, daß zugleich die ausübende Gewalt nur in die Hände eines Einzigen gelegt ist, gewinnt die Ausführung der Gesetze eine Energie und Schnellkraft, zu welcher es auch die beste republikanische Verfassung nicht zu bringen vermag. Frankreich und Spanien, zwey Reiche, welche gleich traurige Erfahrungen von der Ausartung der Monarchie in Despotismus gemacht haben, wählen nun diese Form, und hierdurch erhalten die umliegenden Länder eine neue Gewährleistung einer fortdauernden Ruhe, indem nur unbeschränkte Herrscher oder Despoten in die Lage kommen können als Eroberer aufzutreten.

**Merkur.** Durch den Sturz Napoleons wird es also in Europa, mit etwaiger Ausnahme des Großherra, keinen Despoten mehr geben; denn kleinere Bedrücker ihres Volkes kommen hierbey gar nicht in Betracht.

**Charon** (zu Merkur.) Du sagtest vorhin Pluto ka-

me zurück. Was haben denn die Götter in ihrer Rathsver-  
sammlung \*) beschlossen?

Merkur. Was du hörst; den Sturz Napoleons,  
und die Wiedereinsetzung der Bourboniden auf den franzö-  
sischen Thron. Pluto nahm sich, als Schutzgott der Gallier,  
anfänglich Napoleons sehr lebhaft an, als er ihn aber von  
der Fortuna und von den Galliern selbst verlassen sah, trat  
er schnell der Meinung der andern Götter bey.

Charon. Wenn er erst zurück ist, dann werde ich  
mir die Erlaubniß ausbitten, auch einmal die Oberwelt  
besuchen zu dürfen. Nun da es Friede ist, muß es eine  
Freude seyn unter den Menschen zu leben; vorher wurden  
sie noch zu sehr durch tausend wiedereinander streitende  
Leidenschaften beherrscht, und verschlossen der Wahrheit  
ihr Ohr.

Merkur. Das wirst du auch jetzt noch hie und da  
finden. Wenn du übrigens nach der Oberwelt gehen willst,  
so erbiete ich mich zu deinem Begleiter, denn da du, so  
viel ich weiß, seit ein paar tausend Jahren die Unterwelt  
nicht verlassen hast, so würdest du dich ohne Führer auf  
der Oberwelt gar nicht orientiren können.

Charon. Ich halte dich bey'm Worte. Wo führst  
du mich denn zuerst hin?

Merkur. Das hängt ganz von dir ab. Ich habe  
Zutritt in allen Gesellschaften von den feinsten bis zu den  
gemeinsten.

Charon. Was thut man denn in den feinem?

Merkur. Man spricht von den Tagesneuigkeiten, ißt,  
trinkt und spielt.

Charon. Und in den gemeinern?

Merkur. Man spricht von den Tagesneuigkeiten,  
ißt, trinkt und spielt.

Charon. Durch was unterscheiden sie sich denn von  
einander.

\*) Siehe Unterhaltungsblatt No. 31. und 32.

Merkur. Durch den Ton.

Charon. Was heißt das?

Merkur. Durch Redensarten und Kleider.

Charon. So? — Deswegen also kann ich immer hier keinen Unterschied wahrnehmen.

Merkur. Sieh, weil ich dich, unter uns gesagt, als einen ungehobelten alten Mann kenne, will ich dein Begleiter seyn, denn ohne mich kämest du nicht zum Thore einer Stadt herein, du müßtest denn Ausern vor dir herfahren. Ich aber will dich für einen Phönizier ausgeben, denn die haben das Recht bäurischgrob und unwissend zugleich zu seyn, weil sie gewaltig reich sind, und du wirst sehen, daß man vor dir die größte Achtung hat und jede Platttheit und Trivialität, welche du von Zeit zu Zeit gleichsam im Uebermüthe hinzuwerfen belieben wirst, für ungemein wichtig und originell erkennen wird.

Charon. Sind denn die Menschen solche Heuchler?

Merkur. Nein gar nicht. Dies bringt bloß die anziehende Eigenschaft des Goldes mit sich, und so kennt der kluge Mann bloß zwey Klassen von Menschen, die ohne Gold, und die mit Gold; was man den ersteren gewaltig übel auslegen würde, das erregt, wenn man es an den zweyten wahrnimmt, ein Lächeln des Beyfalls.

Charon. Ja wenn das so ist, da wundert mich das ewige Drängen und Treiben nach jenem, zu jeder unnützen Verarbeitung unbrauchbarem Metalle gar nicht mehr. Also das macht das Verdienst aus?

Merkur. Verstehst dich. Virtus post nummos sagt Horaz, und wenn er es auch im Eherze gemeint hat, so ist es doch deswegen nicht weniger wahr.

---

### Er hat geweint!

Der köstlichste Haß, das seit Jahrtausenden nicht segensbringender aus einem menschlichen Auge floß! Ein jeder deiner Tropfen ist zur Perle geworden, die entfesselte



Menschheit im neuen Schmucke ihrer Freyheit zu zieren. Jubelt ihr Völker Europas, Er hat geweint. Hunderttausend sah der Despot vor seinen Blicken verbluten und verschmachten, und sein Auge blieb trocken; Millionen beraubte seine Kriegswuth des Vermögens, der Ruhe und Zufriedenheit, und Er weinte bey ihrem Jammer nicht. In den Fluren Rußlands erfroren seine Krieger, und ihr Tod rührte ihn nicht. Wenn seine Eroberungssucht den zarten Jüngling aus den Armen der liebenden Mattern, den Mann aus den Armen der Wittin riß, und die Klage der gebrochenen Herzen zum Himmel stieg, so starrte sein Auge nur in das Antlig der Kriegsfurie, und keine Thräne entfiel ihm. Wohin er kam, da wurden die Reichsten zu Bettlern, und Tausende verloren vor Angst und Schrecken die Gesundheit. Seine Großhergen Davoust und Vandamme höhnten nur die Unglücklichen, und ihr Geheul, das selbst bis zu seinen Ohren drang, rührte den Tyrannen nicht. Kein Erbarmen drang in das eiserne Herz; der Qualm brennender Städte und Dörfer, und der Pulverdampf der Schlachten waren ihm ein liebliches Rauchwerk, und in dem Blute, das er stromweise vergoß, badete sich sein abscheulicher Geist, um sich zu neuem Mord der Völker zu stählen. Endlich einmal hat Er geweint, und der unmenschliche Held ist wieder zum Menschen geworden, als die Vorsehung ihn von dem Throne herabstieß, den er geschändet. Das Gefühl der Ohnmacht ist in ihm erwacht, und die Furien der Vergiftung preßten seinen Augen die ersten Thränen aus.

O wie schrecklich hatte der große Kaiser die Welt getäuscht! Wie viel Gutes und Schönes haben sich die Menschen von ihm versprochen — wie sehnsuchtsvoll bauten nicht Millionen auf seine Kraft, von der sie nur Heil erwarteten! Alle, alle hat er betrogen. Ein Attila, ein Tamerlan ist aus dem Consul geworden, und der kaiserliche Scepter ward nur zur Zuchttruthe in seiner Hand.

Er hat geweint. Halleluja dem Herrn des Himmels und der Erde! Es sind die letzten Thränen, die dem 22-jährigen Kriege ein Ende machten, und die Bürgen eines langen Friedens. Der Ruhestörer ist entfernt. Gott sey gelobt! O kostbare, unschätzbare Thränen! Millionenfacher Dank und Segen den verbündeten Monarchen, die sie seinen Augen auspreßten. Berewigt, ihr deutschen Dichter, in Liedern die köstlichsten aller Thränen, und singt froh und frey: Er hat geweint!

Menschheit im neuen Schmucke ihrer Freyheit zu zieren. Jubelt ihr Völker Europas, Er hat geweint. Hunderttausend sah der Despot vor seinen Blicken verbluten und verschmachten, und sein Auge blieb trocken; Millionen beraubte seine Kriegswuth des Vermögens, der Ruhe und Zufriedenheit, und Er weinte bey ihrem Jammer nicht. In den Fluren Rußlands erfroren seine Krieger, und ihr Tod rührte ihn nicht. Wenn seine Eroberungssucht den zarten Jüngling aus den Armen der liebenden Aeltern, den Mann aus den Armen der Gattin riß, und die Klage der gebrochenen Herzen zum Himmel stieg, so starrte sein Auge nur in das Anlig der Kriegsfurie, und keine Thräne entfiel ihm. Wohin er kam, da wurden die Reichsten zu Bettlern, und Tausende verloren vor Angst und Schrecken die Gesundheit. Seine Grosshergen Davoust und Baudamme höhnten nur die Unglücklichen, und ihr Geheul, das selbst bis zu seinen Ohren drang, rührte den Tyrannen nicht. Kein Erbarmen drang in das eiserne Herz; der Qualm brennender Städte und Dörfer, und der Pulverdampf der Schlachten waren ihm ein liebliches Rauchwerk, und in dem Blute, das er stromweise vergoß, badete sich sein abscheulicher Geist, um sich zu neuem Mord der Völker zu stählen. Endlich einmal hat Er geweint, und der unmenschliche Held ist wieder zum Menschen geworden, als die Vorsehung ihn von dem Throne herabstieß, den er geschändet. Das Gefühl der Ohnmacht ist in ihm erwacht, und die Furien der Vergiftung preßten seinen Augen die ersten Thränen aus.

O wie schrecklich hatte der große Kaiser die Welt getäuscht! Wie viel Gutes und Schönes haben sich die Menschen von ihm versprochen — wie sehnsuchtsvoll bauten nicht Millionen auf seine Kraft, von der sie nur Heil erwarteten! Alle, alle hat er betrogen. Ein Attila, ein Lammerlan ist aus dem Consul geworden, und der kaiserliche Scepter ward nur zur Zuchttruthe in seiner Hand.

Er hat geweint. Halleluja dem Herrn des Himmels und der Erde! Es sind die letzten Thränen, die dem 22-jährigen Kriege ein Ende machten, und die Bürgen eines langen Friedens. Der Ruheförder ist entfernt. Gott sey gelobt! O kostbare, unschätzbare Thränen! Millionenfacher Dank und Segen den verbündeten Monarchen, die sie seiren Augen auspreßten. Berewigt, ihr deutschen Dichter, in Liedern die köstlichsten aller Thränen, und singt froh und frey: Er hat geweint!